



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

III. Sprach- und Literaturwissenschaften, Völker- und Landeskunde

urn:nbn:de:hbz:466:1-8246

gaben einer Pädagogischen Hochschule ausgerichtet ist und es insofern naheläge, das Institut ganz in die Pädagogische Hochschule Braunschweig zu überführen.

II. 4. Publizistik

Die auf dem Gebiet der Publizistik außerhalb der Hochschulen vorhandenen Institute (Nr. 14, 15, 17) können dadurch gekennzeichnet werden, daß ihre Sammlungs- und Archivierungsarbeit ihre wissenschaftliche Bedeutung als Forschungsstellen übertrifft. Als primär der Sammlung gewidmete Stellen haben sie eine legitime Funktion außerhalb der Hochschulen. Die Deutsche Presseforschung in Bremen (Nr. 14) in der jetzigen Form aufrechtzuerhalten, erscheint freilich nicht notwendig. Ob später im Rahmen der Universität Bremen eine Arbeitsstelle mit ähnlicher Zielsetzung eingerichtet werden soll, muß der Entscheidung der zuständigen Stellen überlassen bleiben. Die thematisch begrenzten Arbeiten des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund (Nr. 15) zur historischen und deskriptiven Presseforschung könnten durch Zusammenarbeit mit einer der benachbarten Hochschulen intensiviert werden. Das umfangreiche Archiv des Hans-Bredow-Instituts für Rundfunk und Fernsehen (Nr. 17), einer Stiftung des Norddeutschen Rundfunks, die auch ganz überwiegend von ihm unterhalten wird, hat eine wertvolle Hilfsfunktion für die Forschung. Die in der Bundesrepublik wenig entwickelte Wissenschaft von der Massenkommunikation und den Massenmedien ist auf eine solche Bereitstellung von Material angewiesen; Aufgabe des Instituts wäre es jedoch auch, das Material in stärkerem Umfang zu nutzen und auszuwerten.

Das Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen (Nr. 16), das nicht nur ein unentbehrliches Hilfsinstrument für Forschung und Lehre ist, sondern auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Films auch wichtige eigene Forschungs- und Entwicklungsarbeit leistet, hat eine über den Bereich der Publizistik hinausgehende Sonderstellung und reicht mit seiner Tätigkeit in die Pädagogik und andere Wissenschaftsbereiche hinein.

F. III. Sprach- und Literaturwissenschaften, Völker- und Landeskunde

Betrachtet man den Bestand an Instituten in den hier zu behandelnden Disziplinen, so fällt der völlige Mangel an Systematik auf. Ansätze und Motive für die Gründung lassen eine große Mannigfaltigkeit erkennen. So können unterschieden werden: die Initiative einzelner Forscherpersönlichkeiten (z. B. bei den phonometrischen Instituten, beim Hochstift, beim Anthropos-Institut, beim Frobenius-Institut); das Bedürfnis eines Faches, für große Werke neben den Hochschulseminaren Voraussetzungen für langfristige Arbeiten zu schaffen (Thesaurus linguae Latinae, Deutscher Sprachatlas, Atlas der deutschen

Volkskunde); die Notwendigkeit, als Außenstellen im Ausland Forschungsstätten zu unterhalten (Orient-Institut der Morgenländischen Gesellschaft); der Wunsch, wissenschaftliche und pflegerische Tätigkeit zu verbinden (wie bei den volkskundlichen Einrichtungen); der ursprünglich politisch bedingte Wille, Pflege- und Sammelstätten für bestimmte, an Hochschulen zunächst wenig berücksichtigte komplexe Sachgebiete zu unterhalten, die sich zum Teil zu Zentren reiner Forschung entwickeln (die Institute der Osteuropaforschung). Die Aufzählung der Motive ist nicht vollständig, berücksichtigt aber die wesentlichen und läßt damit auch Gründe dafür erkennen, warum einzelne Fächer überhaupt nicht durch Institute vertreten sind, während andere über eine ganze Gruppe verfügen.

Die Feststellung der Buntheit und Zufälligkeit der Motive enthebt nicht der Antwort auf die Frage, ob Institutionen der hier behandelten Art die sachgerechte und in der erreichbaren Wirkung zweckmäßigste Organisationsform der Forschung darstellen. Orientiert man sich bei dieser Problemstellung an den Möglichkeiten, die die Hochschulen für die Forschung besitzen, so wird man die Form einer selbständigen Einrichtung für Außenstellen von der Art des Orient-Instituts der Morgenländischen Gesellschaft als sinnvoll betrachten. Auch da, wo die Initiative bedeutender Forscherpersönlichkeiten zu Gebilden besonderer Art — wie beim Hochstift oder beim Frobenius-Institut — geführt hat, wird man die geschaffenen Institutionen so lange als zweckmäßig und förderungswürdig ansehen dürfen, als sie im Geiste der Gründer oder mit neuen fruchtbaren Ideen der Nachfolger arbeiten. Am Beispiel der linguistischen Institute (Deutscher Sprachatlas und phonometrische Institute) zeigt sich, daß ein größerer Wirkungsgrad durch den Zusammenschluß zu einer umfassenden Einheit erreichbar wäre. Wo dagegen die ursprüngliche Zurückhaltung der Hochschulen gegenüber regional bestimmten Forschungsstätten, wie sie die der Ostforschung dienenden Institutionen darstellen, die Ursache für ihre Errichtung außerhalb der Universitäten war, ist die Frage berechtigt, ob nicht eine allmähliche Einbeziehung in die Hochschulen dem Ziel dieser Gründungen am besten entsprechen würde.

Ein besonderes Problem bieten im Bereich der Geisteswissenschaften die langfristigen Unternehmungen, die der Fertigstellung von Wörterbüchern, von Editionen, von Corpora gewidmet sind. Hier reicht die Skala von Forschungsstellen an Hochschulen und Akademien bis zu Unternehmungen, die von einem Forscher oder einer Forschergruppe getragen werden (z. B. Altfranzösisches Wörterbuch, Romanisches Etymologisches Wörterbuch, Paracelsus-Ausgabe), und zu Gemeinschaftsprojekten (wie dem Thesaurus linguae Latinae). Die meisten dieser Unternehmungen werden zur Zeit zu wesentlichen Anteilen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt.

Man sollte zwar der Versuchung widerstehen, hier Grundsätze aufzustellen, nach denen etwa der eine Typus bei den Hochschulen verbleiben, ein anderer der Obhut der Akademien anvertraut werden, ein dritter eine selbständige Form behalten sollte. Trotzdem wäre es gut, wenn man durch die Empfehlung rationeller Finanzierung und eindeutiger Verantwortung eine gewisse Ordnung erreichte. Der weitere Ausbau von Forschungsstellen an Hochschulen, die, wie der Thesaurus linguae Graecae, langfristigen Zielen dienen, oder die, wie das Romanische Etymologische Wörterbuch, von vornherein mit kürzeren Terminen rechnen, ist im Prinzip zu empfehlen, weil hier die heranwachsende Generation von Wissenschaftlern Gelegenheit findet, sich mit den Problemen von Lexika oder Editionen vertraut zu machen. Handelt es sich dagegen um Projekte, die, wie der Thesaurus linguae Latinae oder das Grimmsche Wörterbuch, auf die Arbeit von Gelehrten- generationen angewiesen sind, wird es sich empfehlen, daß die Akademien solche Aufgaben übernehmen. Dasselbe gilt für Corpora wie z. B. Inschriftenwerke. Wenn sich bestehende Institutionen, wie das Marbacher Literaturarchiv, dafür anbieten, germanistische Editionen von langer Bearbeitungsdauer zu betreiben, sollten auch diese nachdrücklich gefördert werden.

Einen Typus besonderer Art stellen Einrichtungen dar, die nicht eigentlich Forschung betreiben, aber durch Symposien oder gemeinsame Gastaufenthalte führender Gelehrter aus vielen Ländern auf eine unkonventionelle, aber durchaus wirksame Weise der Forschung dienen. Von dieser Art ist z. B. die Fondation Hardt pour l'Etude de l'Antiquité Classique, die seinerzeit ein deutscher Mäzen in der französischen Schweiz begründete. Zwar werden solche Institutionen wegen der Einheitlichkeit der in dieser Denkschrift verwendeten Maßstäbe nicht in der Übersicht über die Institute angeführt, es sollte aber betont werden, daß sie jede mögliche Förderung verdienen.

III. 1. Allgemeine Sprachwissenschaft (Linguistik)

Die phonometrischen Institute in Braunschweig und Münster (Nr. 18) sind Nachfolgeeinrichtungen des 1932 gegründeten „Deutschen Spracharchivs“, das 1941 als „Deutsches Spracharchiv, Kaiser-Wilhelm-Institut für Phonometrie“ in die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aufgenommen und bis Anfang 1949 in ihrer Verwaltung geführt, später aber nicht als Max-Planck-Institut übernommen wurde. Die Weiterführung der Teile des ehemals einheitlichen Instituts hat komplizierte Organisations- und Finanzierungsmethoden notwendig gemacht. Die in den Instituten entwickelte Untersuchungsmethodik, die naturwissenschaftliche und sprachwissenschaftliche Betrachtung in engste Verbindung

gebracht hat, ist international anerkannt; das Archiv von Lautaufnahmen deutscher Mundarten ist auch für zahlreiche Disziplinen neben den Sprachwissenschaften von hohem Wert.

Es erscheint unumgänglich, die Teilinstitute wieder zu einem einheitlichen Institut zusammenzufügen. Das würde eine klare Finanzierung aus ein oder höchstens zwei staatlichen Quellen, eine Verwaltungsvereinfachung und eine rationellere Arbeitsweise ermöglichen. So könnte auch gesichert werden, daß die Arbeiten nach dem Ausscheiden des derzeitigen Leiters, der die verschiedenen Teile zusammenhält, fortgeführt werden. Dieses einheitliche Institut könnte entweder der Max-Planck-Gesellschaft eingegliedert werden oder rechtlich selbständig bleiben. Unten wird jedoch noch ein darüber hinaus gehender Vorschlag zu machen sein.

Zum Teil in ähnlicher Richtung wie die Institute in Braunschweig und Münster arbeitet der Deutsche Sprachatlas (Forschungsinstitut für Deutsche Sprache) in Marburg (Nr. 19). Das Institut leistet seit 1876 die Vorarbeiten für einen deutschen Sprachatlas, der im Erscheinen begriffen ist. Es hat in jüngerer Zeit aber sein Arbeitsprogramm stark ausgeweitet und plant u. a. die Schaffung einer elektronischen Abteilung für Dokumentation, Sprachforschung und Materialsammlung, deren Zielsetzung allerdings noch nicht klar beurteilt werden kann.

Sowohl die Nachfolgeinstitute des ehemaligen Deutschen Spracharchivs mit seinen teilweise ganz neuartigen Arbeitsmethoden als auch die Veränderungen in der Arbeitsrichtung beim Deutschen Sprachatlas in Marburg lassen die Tendenz zu einer umfassenden Institution erkennen. Auch erste Erfahrungen, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft in der Frage der Anwendung von elektronischen Geräten für sprachwissenschaftliche Forschungsprojekte gewonnen hat, legen die Erwägung nahe, daß die Sprachwissenschaft eines besonderen Forschungsinstituts bedarf. Es müßte sich jedoch um mehr handeln als um eine bloße Zusammenführung der bestehenden Institute. Zu denken ist vielmehr an ein zentrales linguistisches Forschungsinstitut, das in die Forschung auf diesem Gebiet die medizinisch-physiologische und medizinisch-psychiatrische Fragestellung ebenso einbeziehen müßte wie die anthropologische, psychologische und soziologische. Das Institut sollte etwa folgende Abteilungen umfassen:

- a) Abteilung für Phonometrie und Spracharchiv,
- b) Statistisch-kartographisch-historische Abteilung,
- c) Physiologisch-pathologische Abteilung,
- d) Abteilung für Grundlagen der angewandten Linguistik,
- e) Elektronische Abteilung.

Das zentrale Institut könnte die genannten bestehenden Institute (Nr. 18, 19) in sich aufnehmen, ohne doch seinen Sitz in Marburg oder Münster haben zu müssen. Eine Gruppe von Sachverständigen sollte diesen Plan weiterverfolgen.

III. 2. Germanistik

Im Bereich der Germanistik gibt es für spezielle Forschungsaufgaben häufig kleine Arbeitsstellen, deren Tätigkeit meist von dem Leiter eines Hochschulinstituts beaufsichtigt und von einem oder doch nur wenigen Mitarbeitern durchgeführt wird. Dabei handelt es sich vor allem um verschiedene Wörterbuchunternehmungen in mannigfaltigen Organisationsformen. Diese Arbeitsstellen, deren Personaletat in der Regel von den Hochschulen getragen wird, erhalten häufig für ihre sonstigen Ausgaben Sondermittel von der öffentlichen Hand oder von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Diese Organisation hat sich bewährt und sollte erhalten bleiben.

Die Aufgaben der beiden germanistischen Institute — des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt (Nr. 20) und des Deutschen Literaturarchivs in Marbach (Nr. 21) — sind einander recht ähnlich; theoretisch könnte die Abgrenzung daher problematisch sein, praktisch hat sich jedoch eine gute Zusammenarbeit ergeben, die auch in Zukunft durch ständigen gegenseitigen Kontakt gepflegt und gewahrt werden sollte. Der Schwerpunkt beider Einrichtungen liegt auf den wissenschaftlichen Editionen der in ihrem Besitz befindlichen Nachlässe, Handschriften usw. Eine beschleunigte Durchführung der Editionen sollte durch einen planvollen Ausbau ermöglicht werden. Das Literaturarchiv in Marbach nimmt darüber hinaus Hilfsaufgaben (Bibliographien, Auskünfte, Kataloge) wahr, die der germanistischen Forschung ganz allgemein zugute kommen. Die Fortführung der hierfür erforderlichen Sammlungen sollte ihm daher in der begonnenen Breite durch Erhöhung der Anschaffungsmittel erleichtert werden. Die Bibliothek übt durch den Umfang ihrer Sammelgebiete und die Erschließung ihrer Bestände die Funktion einer zentralen Bibliothek für neuere deutsche Literatur aus und verdient als solche spezielle Förderung.

Das im Frühjahr 1964 gegründete Institut für deutsche Sprache in Mannheim hat sich die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Sprache, vor allem in ihrem heutigen Gebrauch, zum Ziel gesetzt und arbeitet bei diesem wichtigen Vorhaben mit der Duden-Redaktion in Mannheim zusammen.

III. 3. Klassische Philologie (einschließlich lateinischer Philologie des Mittelalters)

Die wissenschaftliche Bedeutung des außerhalb der Hochschulen arbeitenden Thesaurus linguae Latinae (Nr. 22) für die Forschung und als Ausbildungsstätte ist bekannt und unbestritten. Die Frage, ob durch

Einführung rationellerer, z. B. elektronischer Verfahren die Arbeiten wesentlich beschleunigt und erleichtert werden könnten, wurde erwogen, doch erscheint bei dem weit fortgeschrittenen Stand eine Umstellung schwer möglich. Eine Vereinfachung der Finanzierung des Thesaurus linguae Latinae, der eine Gemeinschaftsunternehmung der deutschen und einiger ausländischer Akademien der Wissenschaften und Gelehrter Gesellschaften ist, ist dringend geboten.

III. 4. Orientalistik¹⁾

Das Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut (Nr. 23) bildet ein Beispiel für ein Außeninstitut der deutschen Wissenschaft. Es dient der gesamten Orientalistik als Forschungsstützpunkt und zugleich als Ausbildungsstätte für junge Semitisten und Islamwissenschaftler. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat es sich zu einer voll arbeitsfähigen Forschungsstelle entwickelt, deren weiterer Ausbau, besonders angesichts des empfindlichen Mangels an Nachwuchskräften auf orientalistischem Gebiet, nur empfohlen werden kann.

III. 5. Ur- und Frühgeschichte, Bodendenkmalpflege

Die Forschung auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte und die Denkmalpflege sind in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik verschieden organisiert. Während es in einigen Ländern selbständige Landesämter für Ur- und Frühgeschichte gibt (z. B. in Baden-Württemberg), ist die Bodendenkmalpflege in anderen Ländern mit Landesmuseen verbunden (z. B. in Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein). In einigen Ländern schließlich ist die Bodendenkmalpflege mit der Bau- und Kunstdenkmalpflege zu Landesämtern für Denkmalpflege zusammengefaßt (z. B. in Bayern). Diese letzte Verbindung bringt die Gefahr mit sich, den fachlichen Bedürfnissen nicht gerecht zu werden, da beide Formen der Denkmalpflege zwei voneinander unabhängigen wissenschaftlichen Disziplinen dienen; sie sollte daher gelöst werden.

Die auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte sowie der Landes- und Kulturgeschichte tätigen Museen, die häufig an der Bergung kulturhistorischer Bestände unmittelbar und aktiv beteiligt sind, werden in den Empfehlungen zum Ausbau der Museen behandelt. Die mit der Bodendenkmalpflege befaßten Ämter sind von den Museen lediglich durch das Fehlen eigener Sammlungen unterschieden; Art und Objekte der Arbeit sind jedoch weitgehend die gleichen. Die Aufgabe besteht in der Erforschung und Erhaltung der Bodendenkmäler und -funde als den wesentlichsten Quellen frühester Kulturgeschichte.

¹⁾ vgl. Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Lage der Orientalistik. Wiesbaden 1960.



Voraussetzung dafür ist die möglichst vollständige Kenntnis der Quellen durch eine systematische archäologische Landesaufnahme und planmäßige Inventarisierung.

Die von den Einrichtungen zu leistende Sicherungsarbeit erhält besondere Dringlichkeit durch die wirtschaftliche Entwicklung. Die Industrialisierung und der Ausbau des Verkehrs drohen häufig, erhaltungswürdige Bodendenkmäler zu vernichten oder sie endgültig unzugänglich zu machen. Ein erheblich verstärkter Einsatz von Personal und Mitteln auf diesen Gebieten ist daher erforderlich. Allgemeine Maßstäbe für den Umfang der Ausstattung der Landesämter lassen sich hier nicht setzen, weil die Länder verschieden reich an Funden sind. Die geplante Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Lage der Archäologie mag hierüber Näheres enthalten.

Das Niedersächsische Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven (Nr. 24) hat eine zentrale Stellung in der besiedlungsgeschichtlichen Erforschung des Nordseeraumes durch seine mit neuer Methodik durchgeführten großen Grabungen gewonnen. Personell und finanziell ist es noch nicht so ausgestattet, wie zu wünschen wäre.

III. 6. Volkskunde

Im Bereich der Volkskunde hat der Wunsch, wissenschaftliche und pflegerische Tätigkeit zu verbinden, dazu geführt, daß sich neben einer Anzahl von Hochschulinstituten in einigen Ländern der Bundesrepublik Einrichtungen außerhalb der Hochschulen gebildet haben, die beiden Aufgaben gewidmet sind (Nr. 26, 30, 31). Die unterschiedliche Organisation der volkskundlichen Landesstellen geht auf die Besonderheiten ihrer Entstehung zurück. Die Sitzländer, denen es obliegt, für die wissenschaftliche und pflegerische Arbeit dieser Landesstellen die erforderliche finanzielle Vorsorge zu treffen, müssen damit rechnen, daß volkskundliche Bestände in manchen Bereichen durch die Industrialisierung und ihre Folgeerscheinungen bedroht werden, so daß vermehrte Anstrengungen zu ihrer Aufnahme vor der Vernichtung angebracht sind.

Über diese auf den Bereich eines Landes beschränkten Einrichtungen hinaus gibt es wichtige volkskundliche Forschungsinstitute (Nr. 25, 27, 29), deren Tätigkeitsbereich sich — teilweise thematisch begrenzt — auf ganz Deutschland erstreckt. Das Institut für mitteleuropäische Volksforschung an der Universität Marburg (Nr. 28) bezieht Mitteleuropa einschließlich Polen, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien in seinen Forschungsbereich ein.

III. 7. Völkerkunde

Die beiden folgenden völkerkundlichen Institute haben besondere Aufgaben außerhalb der Hochschulen zu erfüllen. Das Anthropos-Institut (Nr. 32) ist eine Arbeitsgemeinschaft von Mitgliedern der Steyler Missionsgesellschaft, die auf dem Gebiet der Völkerkunde, der Erforschung der Sprachen Afrikas und der Südsee sowie der Religionsgeschichte große Bedeutung erlangt hat. Mittelpunkt der meist in langen Forschungsaufenthalten in den jeweiligen Ländern durchgeführten Arbeit ist die umfangreiche Fachbibliothek in St. Augustin bei Bonn. Die Organisation hat sich bewährt. Es ist darum und wegen der Dringlichkeit ethnologischer und linguistischer Arbeiten erwünscht, daß das Institut, das bislang wesentlich aus kirchlichen Mitteln unterhalten worden ist, auch aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird.

Das Frobenius-Institut an der Universität Frankfurt (Nr. 33) hat sich mit großer Aktivität durch Feldforschungen um die Erweiterung der ausgedehnten Sammlungsbestände und die wissenschaftliche Auswertung der Materialien bemüht und bildet so zu dem Seminar für Völkerkunde der Universität Frankfurt und dem Städtischen Museum für Völkerkunde in Frankfurt eine glückliche Ergänzung. Eine optimale Verbindung der drei Einrichtungen könnte erreicht werden, wenn sie in einem Neubau zusammengefaßt würden. Im Hinblick auf diese Einrichtungen ist schon in den Empfehlungen von 1960 die Völkerkunde als Sondergebiet für die Universität Frankfurt vorgesehen worden.

III. 8. Auslandskunde

Auf dem Gebiet der Auslandskunde sind außerhalb der Hochschulen Einrichtungen, die als Forschungsstätten anzusehen wären, zur Zeit nicht vorhanden. An der Universität Bonn bestehen in der Form des Seminars für orientalische Sprachen und an der Universität Heidelberg in Form des Südasien-Instituts Hochschuleinrichtungen, von denen die erstere mehr in der Richtung der Wissens- und Sprachvermittlung, die letztere mehr in der Richtung der Forschung orientiert ist. Daneben befassen sich vielfach zunächst sprachkundlich orientierte Hochschul-institute auch wissenschaftlich mit Gegenwartsfragen. Die Auslandskunde ist aber bislang nicht ausreichend wissenschaftlich fundiert. Es ist notwendig zu klären, wie eine ausreichende Behandlung des Gebietes bei Koordinierung und Arbeitsteilung unter den vorhandenen und zum Teil vielleicht organisatorisch zu verselbständigenden Instituten erreicht werden kann.

III. 9. Osteuropaforschung

Die Osteuropaforschung ist dadurch gekennzeichnet, daß sie sich außerhalb der Hochschulen entwickelt hat, daß sie verhältnismäßig stark zersplittert ist und daß sie von verschiedenen Bundesministerien schwerpunktmäßig gefördert wird. Das letztere Moment mag zu den beiden ersteren beigetragen haben. Die Osteuropaforschung hat bisher Förderung sowohl durch den Bundesminister des Innern als auch durch den Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen und den Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte erfahren. Hier sollte eine Vereinheitlichung angestrebt werden.

Der Aufgabe einer Koordinierung der Tätigkeit und der Forschungsvorhaben in den verschiedenen Instituten nimmt sich der „Koordinierungsausschuß der deutschen Ostinstitute“ an.

Die Osteuropaforschung befindet sich in einer Bewegung auf die Hochschule zu, die zu begrüßen ist und unterstützt werden sollte. So stellt das Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin (Nr. 34) im Kern eine Zusammenfassung von acht Universitätslehrstühlen mit Assistenten und Seminaren in einem Institutsgebäude dar. Darüber hinaus bestehen einzelne Referate, die in spezieller Ausrichtung auf Osteuropa sonst in der Universität nicht vertreten sind. Die Verbindung von Lehre und Forschung sowie zwischen den Nachbardisziplinen ist der Struktur nach in diesem Institut optimal. Das in der Verwaltung selbständige Institut steht neben den Fakultäten der Universität. Der engen Verbindung dieses Forschungsinstituts zu der Hochschule entsprechend hat der Wissenschaftsrat schon in seinen Empfehlungen von 1960 vorgeschlagen, die Osteuropaforschung in Berlin als Schwerpunkt zu fördern.

Auch in Gießen besteht die Kommission zur Erforschung der Agrar- und Wirtschaftsverhältnisse des europäischen Ostens (Nr. 36) aus den Inhabern der entsprechenden Lehrstühle der Universität. Dieselbe personelle Zusammensetzung hat das interfakultative Institut für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung. Diese Organisationsform erscheint unnötig kompliziert. Auf jeden Fall sollte aber die Osteuropaforschung in Gießen wegen ihrer spezifischen Aufgabenstellung auch weiterhin aus Bundesmitteln gefördert werden.

Demgegenüber ist die Verbindung des größten der Ostforschungsinstitute, des Johann-Gottfried-Herder-Instituts in Marburg (Nr. 37), zu den Hochschulen noch verhältnismäßig locker: der Herder-Forschungsrat, der der Träger des Instituts ist, besteht aus 50 wissenschaftlichen Mitgliedern, die zum großen Teil Hochschullehrer sind. Die Beziehungen zur Universität könnten und sollten aber zum gegenseitigen Nutzen noch enger werden. Das Institut hat für seine

Forschungen umfangreiche und laufend zu ergänzende Sammlungen aufgebaut, einen weitverzweigten und stark in Anspruch genommenen bibliographischen Dienst eingerichtet und gibt eine Anzahl von Schriftenreihen heraus. Insofern nimmt es Hilfsaufgaben für die gesamte Osteuropaforschung wahr. Der „Forschungsrat“ selbst ist ein so großes Gremium, daß zu bezweifeln ist, ob er die Beratungsfunktion erfüllen und die Initiative entfalten kann, die das Institut braucht. Es sollte deswegen erwogen werden, dem Institut aus dem Kreis des Rates einen kleinen Ausschuß zur ständigen wissenschaftlichen Beratung beizugeben.

Die im Institut für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg (Nr. 35) zusammengetragenen Materialien an volkskundlichen Aufzeichnungen, Volksliedern, Mundartaufnahmen usw. berühren sich eng mit den ungleich größeren und systematischer aufgebauten Sammlungen des Herder-Instituts in Marburg. Die Bestände des Freiburger Instituts sollten deshalb dorthin überführt werden.

Eine lose Konstruktion als interdisziplinäre wissenschaftliche Kommission weist die Arbeitsgemeinschaft für Osteuropaforschung in Tübingen (Nr. 42) auf, die, aus Hochschullehrern verschiedener Orte bestehend, systematische Forschung an gemeinsamen Objekten betreibt und hierzu eine kleine Arbeitsstelle mit der erforderlichen Fachbibliothek eingerichtet hat, die der zentralen Bearbeitung aller Beiträge dient. Diese Form der überörtlichen Gruppenarbeit mit einem wenig kostspieligen technischen Apparat ist der Gründung eigener Institute für derartige Aufgaben vorzuziehen.

In München sind vier verschiedene Institute vorhanden, die sich mit Fragen der Ostforschung befassen: das Collegium Carolinum-Forschungsstelle für die böhmischen Länder (Nr. 38), das Institut für Ostrecht (Nr. 39), das Osteuropainstitut (Nr. 40), das Südost-Institut (Nr. 41). Es wäre wegen der Verwandtschaft der Aufgaben und wegen der Nachwuchsförderung zweckmäßig, alle vier Institute als „Institut für Ost- und Südosteuropaforschung“ zusammenzufassen. Der für das Osteuropainstitut geplante Anbau wird jedoch höchstens noch ein weiteres Institut aufnehmen können. Die auf lange Sicht wünschenswerte Vereinigung aller vier Institute zu einer Gesamteinstitution kann darum erst später und nur durch einen Neubau an dritter Stelle realisiert werden.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist eine möglichst enge Zusammenarbeit aller vier Institute mit dem Ziel der Koordinierung ihrer wissenschaftlichen Vorhaben und die Abstimmung der Bibliotheksanschaffungen vordringlich. Die verwaltungsmäßige und finanzielle Unabhängigkeit der Institute könnte zunächst erhalten bleiben, die Schaffung

gemeinsamer Hilfsinstrumente und die Bestellung eines für alle Teilbibliotheken verantwortlichen Bibliothekars sollten aber schon jetzt vorgesehen werden.

Die Zusammenführung der Institute setzt beim Collegium Carolinum (Nr. 38) gewisse organisatorische Änderungen voraus. Es wird daher empfohlen, die Forschungsstelle für die böhmischen Länder vom Sudetendeutschen Archiv abzutrennen und das Collegium Carolinum in einen Sachverständigenbeirat für diese Forschungsstelle umzugestalten.

Unter der Voraussetzung, daß die Vorschläge für eine engere Zusammenarbeit und allmähliche Zusammenfassung schrittweise verwirklicht werden, verdienen die Einrichtungen verstärkte weitere Förderung.

Außer den hier genannten Instituten sind auf dem Gebiet der Osteuropaforschung noch weitere Einrichtungen tätig, von denen das in anderem Zusammenhang behandelte Bundesinstitut zur Erforschung des Marxismus-Leninismus (vgl. S. 133 f.) hier angeführt sei.

F. IV. Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik

Auf dem Gebiet der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik waren Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen bisher nicht vorhanden. In Teil I der Empfehlungen des Wissenschaftsrates ist seinerzeit vorgeschlagen worden, die Hochschulinstitute für dieses Gebiet in Frankfurt und Hamburg so auszubauen, daß dort Nachwuchs für weitere Lehrstühle herangebildet werden kann. Bei dieser Empfehlung kann es grundsätzlich sein Bewenden haben.

Die besonderen Verhältnisse in München legten es jedoch nahe, dort ein Institut außerhalb der Münchener Hochschulen zu errichten. So ist vor kurzem am Deutschen Museum das „Institut für Geschichte der exakten Naturwissenschaften und der Technik (Conrad Matschoß-Institut)“ gegründet worden. Dieses Institut soll der wissenschaftlichen Nutzung der reichen Schätze an Originalapparaten und -maschinen in den Sammlungen und des vielfältigen schriftlichen Quellenmaterials in der Bibliothek des Deutschen Museums dienen. Es ist daran gedacht, es mit dem Lehrstuhl für die Geschichte der Naturwissenschaften der Universität und dem Lehrstuhl für Geschichte der exakten Naturwissenschaften und der Technik der Technischen Hochschule zu verbinden. Eine solche Verbindung ist sachgerecht und sollte gefördert werden. Es dürfte zweckmäßig sein, daß das Institut Forschungs- und Lehraufgaben wahrnimmt und ihm demgemäß auch die Aufgaben des Seminars für Geschichte der Naturwissenschaften der Universität München übertragen werden. Dabei ist daran zu